

CHANCEN

Unsere Seiten für alle, die nach Wegen zu Ausbildung und Arbeit suchen.
WIR zeigen Chancen auf, die unser Stadtteil bietet.
WIR schreiben für mehr Bildung und gegen die große Sprachlosigkeit.



Die Kirche als Salon

sic. Es ist ja bekannt, dass ein neuer Ort manchmal Denkanstöße geben kann, zu veränderter Betrachtung anregt oder einen Perspektivenwechsel bringt. Umgekehrt wird ein Ort auch belebt und anders wahrgenommen, wenn an ihm etwas Neues geschieht.

Beides ist durch den Mittagssalon mit dem Titel "Schön statt arm?!" in der St. Raphael-Kirche geschehen. Endlich einmal haben sich die Türen einer Kirche - wohlgemerkt, nicht einer diakonischen Einrichtung oder eines Gemeindehauses - für eine Veranstaltung mit sozialpolitischer Bedeutung geöffnet, für eine Veranstaltung, die sich mit Armutsbekämpfung, mit Arbeitsmarktpolitik und neu zu gewinnenden Erkenntnissen hierüber beschäftigte.

Schon oft habe ich mich gefragt: Was tun die Kirchen hier in Wilhelmsburg eigentlich in Bezug auf Armut, Arbeitslosigkeit und die ganze Not vor Ort? Wo sind sie? Warum höre ich sie nicht? Wo bleiben die flammenden Predigten, die deutliche Parteinahme für die Armen, das öffentliche Anmahnen von Gerechtigkeit? Ich denke, wenn man hier in Wilhelmsburg einer christlichen Glaubens unterfütterten Tätigkeit nachgeht, dann gehört das doch unbedingt dazu - dahingehen, wo Chaos herrscht, da hinsehen, wo sonst niemand hinsieht und die Kirche für die aufmachen, die so gar nicht mehr ins bürgerliche Konzept passen wollen.

Mag sein, dass das die naiven Vorstellungen einer religiös halbgebildeten Heidin sind, doch wenn mir etwas diesen christlichen Glauben überhaupt sympathisch macht, dann seine sozialen Anteile.

Deshalb bin ich jetzt froh, dass die Raphael-Kirche sich mit dieser Veranstaltung für und in den Stadtteil geöffnet hat. Das hat ganz sicher manchen Besucher zu neuen Gedankenverknüpfungen angeregt - zum Beispiel mich. Und umgekehrt wird die Kirche nun bestimmt von dem einen oder anderen anders wahrgenommen - zum Beispiel von mir. Insofern hoffe ich, dass dies nicht der letzte Mittagssalon in diesem (oder einem anderen ... ?) Gotteshaus war.

Mit den Armen reden - nicht über sie!

Studienprojekt „Teilhabe von unten“ wurde in der St. Raphael-Kirche vorgestellt.



Auch dafür ist ein Gotteshaus da: Reger Austausch verschiedenster Menschen in der St. Raphael-Kirche über soziale Fragen und Armut in Wilhelmsburg.
Alle Fotos: sic.

sic. „Schön statt arm?!“, so lautete das Motto des Mittagssalons, zu dem das Diakonische Werk Harburg und der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt in die Raphael-Kirche in Wilhelmsburg eingeladen hatten.

Die Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Hamburg, Landespastorin Annegrethe Stoltenberg, verarbeitete dieses Motto in ihrem kleinen Vortrag folgendermaßen: „Schön statt arm - das kommt in Bezug auf die Hamburger Stadtteile viel zu oft vor. Nach unserer Überzeugung muss Beides möglich sein - schön und arm. Arme müssen in einem Stadtteil sichtbar sein dürfen!“

Doch nicht nur sichtbar sollen sie nach Überzeugung von Annegrethe Stoltenberg und den unterschiedlichen Mitarbeitern des Diakonischen Werks sein - nein, die Armen haben auch ein Recht, zu handeln und zu gestalten, und zwar vor Ort, dort, wo sie leben. „Dafür muss man auf die Leute zugehen. Man darf sie nicht den üblichen, alten Beteiligungsprofis aus der Politik ausliefern - neue Zugangsformen für arme Menschen müssen gefunden werden“, so Annegrethe Stoltenberg.

Um diese neuen Zugangsformen zum gesellschaftlichen Leben zu finden, führt das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche Deutschland in Wilhelmsburg eine beispielhafte Studie durch. „Teilhabe von unten“ heißt sie und wurde im Herbst vergangenen Jahres begonnen. Die Leiterin der Studie, die Theologin und Soziologin Dr. Claudia Schulz, führte aus: „Noch nie waren in Deutschland so viele Menschen akut von Armut bedroht wie heute. Wir wissen, dass es 2005 17,3 Prozent waren. Das ist sehr hoch und die Tendenz ist zunehmend. Wir wissen auch, welches die häufigsten Gründe für diese Armut

Impressum: CHANCEN ist ein Projekt des Wilhelmsburger InselRundblicks. Sponsoren sind herzlich willkommen!
Texte & Redaktion: Sigrun Clausen, Grafik & Layout: Norma Thierfelder.

CHANCEN



Fand wieder einmal deutliche Worte zur Sozialpolitik: Annegrethe Stoltenberg, Landespastorin und Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Hamburg (links). Dr. Claudia Schulz (rechts) stellte das Forschungsprojekt "Teilhabe von unten" vor.

sind: Arbeitslosigkeit, Scheidung, Probleme in den menschlichen Beziehungen und mangelnde Bildung. Doch was wir nicht wissen, ist: Wie erleben die Menschen selbst ihre Situation? „Was brennt ihnen auf den Nägeln?“

Genau das möchten Claudia Schulz und ihre Mitarbeiterin Liesel Amelingmeyer vom Diakonischen Werk Harburg herausfinden. Unter dem Leitmotiv „Mit den Armen reden - nicht über sie“ führen sie Gruppengespräche mit verschiedenen Betroffenen. Erst wird über die Lebenssituation der Menschen gesprochen - was ihnen Freude macht, was schlimm ist, was besonders wichtig ist. Dann wird nach Bedürfnissen und Wünschen gefragt.

Claudia Schulz: „Wir hoffen, aufgrund der Antworten nahe Hilfestellungen der Bekämpfung von Armut entwickeln zu können. Diese Hilfestellungen sollen an die Sichtweisen und Fähigkeiten der Betroffenen direkt anknüpfen. Deshalb geht es auch nicht nur um die Frage: wie können wir helfen, sondern auch darum, herauszufinden, was alle gemeinsam tun können. Herkömmliche Konzepte der Förderung verarmter oder „abgehängter“ Menschen werden dabei einer kritischen Begutachtung unterzogen.“

Auch Annegrethe Stoltenberg unterzieht die Politik des Hamburger Senats und die herkömmlichen Hilfskonzepte einer kritischen Begutachtung. Das derzeit gängige Förderungsmodell „Bildung, Bildung, Bildung“ ist für sie unglaubwürdig: „Bildung ist sehr wichtig. Aber Bildung ersetzt nicht die Arbeitsmarktpolitik. Wir fordern für Wilhelmsburg: Arbeitsplätze statt Hartz IV. Wir treten für die Schaffung stadtteilbezogener, öffentlich geförderter Arbeitsplätze in Wilhelmsburg im Zuge der IBA und IGS ein. Öffentliche Förderung ist möglich, der erste Arbeitsmarkt wird schließlich auch beträchtlich subventioniert.“

Klare Worte aus dem Munde der Besucherin aus dem Norden der Hansestadt. Und es kam noch besser. Mit dem Hinweis auf das starke Engagement der Diakonie in Wilhelmsburg stellte Stoltenberg klar: „Diakonie und Hilfe für die Armen - das ist eben nicht nur Suppenküche!“

Das Studienprojekt „Teilhabe von unten“ ist sicherlich ein guter Beleg für den Wahrheitsgehalt dieser Aussage. Die Ergebnisse der Studie werden im Sommer der Öffentlichkeit vorgestellt.

Interview

Ein Gespräch mit Liesel Amelingmeyer, Sozialpädagogin beim Diakonischen Werk Harburg, über ihre Mitarbeit an der Studie „Teilhabe von unten“.

CHANCEN: Frau Amelingmeyer, was genau tun Sie in dem Projekt?“

Liesel Amelingmeyer: Ich fungiere als eine Art Stadtteilexpertin. Durch meine Arbeit als Sozialberaterin in Wilhelmsburg kenne ich viele verschiedene Betroffenen-Gruppen. Zu ihnen stelle ich den Kontakt her, erzähle ihnen von dem Projekt und bereite die Gespräche vor.

Wie werden diese Gespräche geführt?

Es sind moderierte Gruppengespräche. Die Betroffenen sollen ja Beteiligte sein, deshalb ist es uns wichtig, dass sie miteinander ins Gespräch kommen. Das wird dann auf Band mitgeschnitten. Die Gruppen sind homogen, reine Männer- oder Frauengruppen. Das hat sich bei solchen Gesprächen bewährt.

Mit wem sprechen Sie? Sind Migranten darunter?

Wir haben bisher mit 1-€-Jobbern und Besuchern der Wilhelmsburger Tafel gesprochen. Als nächstes möchten wir mit den „working poor“ sprechen - also mit Menschen, die, obwohl sie arbeiten, arm sind -, mit jungen Leuten, die gerade aus der Schule kommen und mit Menschen, die schon in der 2. oder 3. Generation arm oder "abgehängt" sind. Migranten gehören zu all diesen Gruppen dazu.

Welche Fragen stellen Sie?

Erstmal fragen wir Dinge wie: "Wie leben Sie? Was macht das Leben lebenswert für Sie? Später kommen dann Fragen, die noch stärker ein Gespräch anregen sollen: Was brauchen Sie? Was wünschen Sie sich? Was möchten Sie tun?"

sic.